

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1881

43 (9.4.1881)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-424441](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-424441)

Die „Nachrichten“
erscheinen jeden Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend und kosten
pro Quartal 1 Mark rechnet, Post-
befreiung. — Bestellungen über-
nehmen alle Postämter und
Landbriefträger.
Annoncen kosten die einseitige
Corpuszeile ob. deren Raum 10 S.,
für auswärts 15 S.

Nachrichten

Inserate
werden nach angestimmtem von den
Herrn: Wagner und Winter in
Oldenburg, E. Schlotte in Bremen,
Hagenstein und Bogler in Bremen
und Hamburg, J. Nothmann in
Hamburg, Rud. Meise in Berlin
Th. Dietrich und Comp. in Cassel,
G. L. Domb. und Comp. in Frank-
furt am Main und von anderen
Inscriptions-Comptoirs

für Stadt und Amt Elsfleth.

Nr. 43.

Elsfleth, Sonnabend, den 9. April.

1881.

Tunis.

Frankreich läßt seine Truppen gegen die tunesische Grenze maršieren. Der französische Telegraph war so lebendig, daß die Welt die Ursache dieser außerordentlichen Maßregel mitzuthun. Tunesische Räuberbanden, meldete er, wären in algerisches Gebiet eingedrungen und hätten dort Schaden angerichtet. Man müsse diese Räuber, die keinen Respekt vor den französischen Grenzpfählen hatten, gezüchtigt werden und dies kann nur dadurch geschehen, daß auch die französischen Truppen die Achtung vor diesen Grenzpfählen aus den Augen setzen. Dies bedeutet aber nichts mehr und nichts weniger, als Krieg Frankreichs gegen Tunis. Der Preis für die Sieger ist Tunis selber, wenn nicht irgend eine andere Macht dazwischentreitt.

Schon lange strebt Frankreich, wenn auch nicht ausgeprochen, nach dem Besitz, so doch wenigstens nach der Oberhoheit über Tunis. Nicht etwa als ob es sich von diesem Besitz materielle Vorteile verspräche; dazu hat Frankreich seit fünfzig Jahren mit Algier zu trübe Erfahrungen gemacht und hat, statt aus diesem Lande Einkünfte zu beziehen, Millionen und abermals Millionen Francs für die bloße Aufrechterhaltung des Besitzthums gegenüber den feindlichen Beduinenstämmen im Süden und Südwesten opfern müssen. Also nicht des materiellen Gewinnes wegen strebt Frankreich nach dem Besitz des Algerien benachbarten Tunis; der Anreiz dazu ist vielmehr von Italien gegeben worden, welches sich in Tunis festsetzen möchte; das will der französische Nationalstolz nicht zulassen und daher bildet denn auch die „tunesische Frage“ schon seit Jahresfrist den Zankapfel zwischen Frankreich und Italien.

Die Nachricht von dem Räuberanfall darf man getrost als eine „Räubergeschichte“ bezeichnen; bestenfalls ist sie nur der gewünschte Vorwand, zu dem längst geplanten Vorgehen gegen Tunis. Denn es ist geradezu erstaunlich, welche imposante Macht unser Nachbarreich aufweist, um „die Räuber zu züchtigen.“ Volle zwei Armeekorps (das 15. in Marseille und das 16. in Montpellier) werden mobil gemacht, um zur Ueberfahrt nach Algier fertig zu sein. Außerdem sind sechs große Transpordampfer in Bereitschaft gesetzt, die für einen Monat Kohlen und auf 25 Tage Proviant für 10,000 Feldtruppen erhalten.

Ein solches Aufgebot von militärischer und maritimer Kraft wäre zu viel Ehre für die „Räuber“, wenn man es ernstlich als gegen die Letzteren gerichtet betrachten wollte. Viel näher liegt aber der Gedanke, daß diese Kraftanwendung dazu bestimmt ist, die Welt recht bald mit einer vollendeten Thatsache zu überraschen; denn um die Veranlassung, einen Krieg vom

Zaune zu brechen, war Frankreich noch nie verlegen. Zwar soll die französische Regierung den Mächten nur die notwendige Vertheidigung seiner Grenzen bezwecken und daß jeder Gedanke an eine Befreiung von Tunis oder eine Bedrohung der Unabhängigkeit dieses Landes ausgeschlossen sei. Ein neueres Telegramm zeigt aber, wie der Appetit mit dem Essen kommt: Die algerischen Blätter sagen nämlich, der Bey von Tunis müsse sich mit den französischen Truppen behufs strenger Bestrafung der Räuber verbinden; „ein Zurückhalten würde einer feindlichen Erklärung gleich kommen.“

Deutschland sieht diese kriegerischen Zurüstungen Frankreichs in aller Ruhe entgegen und gönnt ihm gewiß gern den etwaigen Ruhm, das ohnmächtige Tunis zu besigen. Anders dagegen stellen sich England und Italien zur Sache. Die englischen Zeitungen in ihrer ersten Ueberrassung haben auf die Unverleglichkeit des Besighalters der Bforte, deren Tributstaat Tunis ist, hingewiesen; die französischen Blätter weisen aber diese schnell erkundene Maxime höhrend zurück, da ja gerade England durch die Besignahme von Cypern schon aus dem türkischen Vorkerker Augen gezogen hat. Nun will eben Frankreich auch seinen Theil von der Beute haben.

Als ein schon ernstlicher Gegner der Annexion von Tunis durch Frankreich dürfte Italien auftreten, dessen Interessen viel direkter bedroht und dessen Hoffnungen auf den Besitz des ehemaligen Raubstaats durch das französische Vorgehen gewaltig erschüttert werden. Auf alle Fälle wird die tunesische Frage für längere Zeit in den Vordergrund treten.

Kundschau.

* Berlin, 6. April. Der Reichstag erledigte eine Reihe Petitionen vorwiegend nach den Commissionsanträgen und setzte die erste Berathung der Trunksucht vorlage fort. Nach längerer von Reichsminister, Witte, Staatssecretair Schelling, v. Malgohr-Gültz und Virchow geführter Debatte erfolgte der Schluß der Discussion. Hofencleaver, der nicht zum Worte gekommen war, beantragte Auszählung des Hauses, welche nur 147 Anwesende und damit Beschlußfähigkeit ergab. Das Haus vertagte sich darauf bis 26. April.

* Fürst Bismarck äußerte, die Griechen hätten genug an Gebiet erhalten und würden sich damit bescheiden müssen, sonst würde ihnen Europa den Krieg machen. Im hiesigen auswärtigen Amte betont man, Griechenland stehe isolirt und habe mehr Territorium erhalten als Deutschland nach dem französischen Krieg. König Georgios werde die Friedensbedingungen acceptiren. — v. Bälou überreicht demnächst seine Accredi-

tive in Stuttgart und begleitet Mitte Mai den Kaiser nach Wiesbaden.

* Das Drei-Kaiser-Bündniß, wie es vor dem russisch-türkischen Kriege bestand, scheint neues Leben zu gewinnen. Die Wiener „Presse“ läßt sich aus Berlin melden, daß der enge Anschluß Rußlands an Deutschland als vollzogen betrachtet werden dürfte und daß auch ein lebhafter Idenanwärtz zwischen Berlin und Wien stattfände.

* Betreffs der Kaiserzusammenkunft wird neuerdings behauptet, der junge Czar werde gegen Ende Mai nach Berlin kommen, auch den großen Frühjahrsparaden der Gardetruppen beiwohnen und sich sodann von dort aus zu einer Zusammenkunft mit dem Kaiser Franz Joseph nach Wien begeben.

* Fürst Bismarck soll verdrückende Bundesregierungen unter Hinweis auf die Reichsverfassung ersucht haben, ihren Verwaltungs- und Gerichtsbeamten die amtliche Beeinflussung der Reichstagswahlen zu untersagen und diesen diejenige Zurückhaltung anzurathen, welche der Achtung vor der Wahlfreiheit und den Gesetzen entspricht.

* Es ist vielfach die Bemerkung gemacht worden, daß neuerdings wiederum eine erhebliche Zustromung mittelloser Deutscher nach Paris, und zwar nicht nur aus dem Arbeiterstande, sondern auch von Lehrern, Lehrerinnen und anderen der gebildeten Klasse angehörigen Personen stattfindet. Fast ausnahmslos haben alle diese Personen nicht den mindesten Anhalt in Paris; trotzdem hoffen sie dennoch ein gutes Fortkommen dafselbst zu finden. Nach den gemachten Erfahrungen wird diese Hoffnung nur in den allerbesten Fällen erfüllt, da solche Personen nur sehr schwer lohnende Beschäftigung oder Anstellung finden, und sinkt in Folge dessen ein erheblicher Theil davon in tiefes Elend, welchem zu weichen weder der deutsche Hilfsverein in Paris noch die Privatwohlthätigkeit im Stande ist. Es können deshalb alle diejenigen, welche etwa Lust verspüren sollten, nach Paris zu gehen, nur aufs eindringlichste hiervor gewarnt werden, wenn sie entweder mittellos sind, oder keine ganz sichere Aussicht auf ein bestimmtes Unterkommen und auf ausreichenden Erwerb haben.

* Berlin, 7. April. Der Reichstag hat, wie es heißt, von Bundesrath noch Vorlagen über Herabsetzung der Gerichtsstellen und über den Ankauf eines Terrains zur Errichtung des neuen Parlamentsgebäudes zu erwarten. Der erste Regierungsentwurf dürfte an eine Commission gehen, der zweite roch im Plenum durchberathen werden. Ob der Schluß der Session vor Pfingsten, also in der ersten Juniwoche, sich ermöglichen lassen wird, hängt wesentlich von dem Gange der Dinge in den Commissionen für das Innungs- und

Ova's Tochter.

Roman aus der Gegenwart. Von Arthur Desregger.

(5. Fortsetzung.)

Als sich Max allein sah, begab er sich sogleich in das Zimmer Olga's, die ihn fragend anblinnte.

— Nun, hat es gewirkt, Max?

— Du hast Deine Rolle vorzüglich gespielt, verfehlte der junge Baron, vergnügt in die Hände klatschend; es ist aber auch kein Wunder, wenn er bis über die Ohren verliebt ist, denn Du bist wirklich ein entzückendes Weib.

— O, ich weiß . . . ich weiß! Aber sage mir nur, wohin soll diese Comödie führen? Denn ich gestehe Dir offen, daß ich mit dem jungen Manne ein herzliches Mitleid fühle und mich keinesfalls dazu hergeben werde, ihn zu ruiniren.

— So, so? entgegnete Max gedehnt; Du bekommst moralische Anwandlungen . . . oder vielleicht ergeht Dir es auch so, wie Herrn Hoffmann junior: Du bist verliebt in ihn, wie er in Dich!

Olga sah den Sprecher mit einem Blick der Verachtung von der Seite an.

— Max! entgegnete sie mit zitternder Stimme, . . . es ist wieder die Abrede, daß ich durch Dich zur Verbrecherin herabsinken sollte! Denke daran!

— Aha, mein Fräulein! Jetzt also der Ton! Was wäre aus Dir geworden, wenn ich mich nicht

Deiner angenommen hätte! Gesthe selbst, daß Du als Blumenverkäuferin in Wiesbaden eine ziemlich traurige Rolle spieltest. Allerdings riß sich die junge Männerwelt darum, von Dir ein Sträußchen zu kaufen. Aber was wäre Dein schließliches Loos gewesen? Du wärest das Opfer irgend eines reichen Würlings geworden!

— Max! Mein Betragen giebt Dir kein Recht zu solcher Voransetzung. Zudem ist es nicht edel von Dir, meine Lantbarkeit auf eine solche Probe zu stellen. Erwinnere Dich, wie schwer ich darin willigte, mich von Dir unterhalten zu lassen; wie ich mich dagegen sträubte, mich in eine Pension zur Ausbildung zu begeben. Nicht ich habe mich über meinen Stand erhoben! Du hast es gewollt, indem Du mich beschworst, mich als Deine Schwester betrachten zu wollen. Als Du mich von Leipzig her nach Berlin rufen ließe, wußte ich immer noch nicht, um was es sich handelt. Ungern gab ich nur meine Zustimmung, hier als Deine Schwester aufzutreten und nur die Ueberlegung, daß ich als solche allein mich in Deiner Wohnung aufhalten durfte, ohne mich dem Gerüde der Leute aussetzen, konnte mich zur Zustimmung bewegen. Als Du mir scherzweise vorschlugst, Deinen Freund in mich verliebt zu machen, gab ich schon zu viel nach. Ich sagte zu. Doch nun hat der Scherz ein Ende, Max! Nun sage mir gerade heraus: Was verlangst Du von mir?

— Setze Dich, Olga! bat Max ernst und fuhr dann fort: In einer Stadt wie Berlin leben eine große Zahl junge Leute, denen es förmlich ein Vergnügen bereitet, Geld wegzuworfen. Sie sinnen beständig nach Mitteln, um dies mit Anstand und Eleganz thun zu können, um in ihre Verschwendung ein gewisses System zu bringen. Dann giebt es wieder Andere, die anscheinend nie arbeiten, kein Vermögen besitzen und dennoch auf eine vollkommen ehrliche Weise ein höchst nobles Leben führen. Zu diesen Zweiten zähle ich; ich lebe ausschließlich von jungen Leuten der erstgenannten Kategorie und die Form, in welcher mich jene unterstützen und unterhalten, ist der Spielgewinnst. Ich spiele nicht falsch, aber ich spiele ruhig, gewandt und aufmerksam. Ich würde viel häufiger und viel mehr gewinnen, wenn ich nicht fürchten müßte dadurch die jungen Leute abzuschrecken; deshalb ärgere ich mich nie, wenn ich verliere, ja ich verspiele zuweilen mit Absicht.

Indessen wirst Du begreifen, daß mir dieses Leben nicht für immer behagen kann, und daß ich den Leuten, von denen ich lebe, auch einmal eine Abwechslung schuldig bin, wenn sie sich nicht von mir zurückziehen sollen, wie dies Theophil Hoffmann schon gethan hat. Als ich Dich daher vor drei Jahren in Wiesbaden kennen lernte, als ich sah, welches das Schicksal der armen, schönen Blumenverkäuferin schließlich sein mußte, war mein Plan gefaßt, Dich zu retten und dabei zugleich meinen Vortheil

Unfallversicherungsgesetz ab, und zwar hauptsächlich in der letzteren.

* Fürst Bismarck dürfte der Resolution Windthorst auf internationales Vorgehen gegen den kürzlichwordenen unverzüglich Folge geben und die bezüglichen diplomatischen Verhandlungen einleiten. Es befindet sich, daß die Initiative des Reichstags in dieser Frage die lebhafteste Zustimmung an maßgebender Stelle gefunden, und man verheißt sich in den politischen Kreisen nicht, welchen bedeutenden Trampf der Abgeordnete Windthorst damit angespielt hat.

* Sowohl in Hamburg wie in Bremen sind am Mittwoch Seitens der Bürgerschaft Vertrauensmänner gewählt worden, welche gemeinschaftlich mit den resp. Senaten darüber brathen sollen, ob und unter welchen Bedingungen eventuell der Anschluß an das deutsche Zollgebiet erfolgen könnte.

* Hamburg, 7. April. Der Präsident der Bürgerschaft, Doctor Hackmann, legte das Präsidium in Folge der Vorformigkeit in der gestrigen Sitzung der Bürgerschaft nieder, indem er den Schritt in einem Schreiben an den ersten Vicepräsidenten folgendermaßen motivierte: Nachdem wir in Uebereinstimmung mit mehreren Mitgliedern der Bürgerschaft und mit den Berichten in der Presse von Herrn Walfhoff bestätigt worden ist, daß derselbe sich in der gestrigen Sitzung in der That in so unzulässiger und das Gefühl jedes Deutschen verletzender Weise geäußert habe, wie dies von einem späteren Redner hervorgehoben ward, muß ich bei der mir zur Last fallenden, durch die Unruhe in der Versammlung wohl erklärten, aber nicht zu entschuldigenden Nichtbeachtung solcher Worte und bei der mein eigenes Gefühl schwer belastenden Unterlassung des Ordnungsrufes auf dieselben es für meine Pflicht halten, der Bürgerschaft das von mir in einem richtigen Augenblick ungenügend verwaltete Vertrauensamt zurückzugeben. Ich ersuche Sie deshalb, das Entlassungsgesuch vom Präsidenten der Bürgerschaft, das ich hiermit zu Ihren Händen stelle, zur Kenntniß der Versammlung zu bringen und bezüglich desselben das Erforderliche zu veranlassen, auch von heute ab die Präsidialgeschäfte provisorisch zu führen.

* Triest, 7. April. Nachrichten aus Alexandria zufolge haben der Beherrscher Abdimios Johannes und der König Menelik von Schoa einen gemeinsamen Feldzug gegen den Schah von Amisla, den Mörder willkürlicher Paßchas, unternommen. Der Sohn des Königs Johannes wird, wie es heißt, die Tochter des Königs heirathen. Die Hochzeit soll zu Digratabar prunkvoll gefeiert werden.

* Rußland. Die vom Telegraphen gemeldete Ernennung des Barons Nicolai zum Unterrichtsminister ist besonders deshalb interessant, weil es der erste Fall ist, daß in Rußland ein nicht zur griechisch-katholischen Kirche Gehörender in die Regierung berufen wird. Nicolai ist evangelischer Bekenntnisses.

* Madrid, 6. April. Gerüchtweise verlautet hier von einer republikanischen Erhebung, welche in Oporto stattgefunden haben soll, die Aufständischen sollen sich in einem Theater festgesetzt haben. Diese Bewegung dürfte mit der geplanten Abtretung der Delagoabai an England zusammenhängen, die bereits den Sturz des Ministeriums zur Folge hatte.

* Frankreich. Im Lande der „trockenen Guillotine“, in Cayenne, soll unlängst eine unter dem dortigen französischen Militär angezeigte Verschwörung entdeckt worden sein, deren Theilnehmer bezweckten, die Officiere zu ermorden und sich darnach der Citadelle, der Bank und des Schatzes zu bemächtigen und als-

dann auf dem dort stationirten Koisdampfer nach dem Auslande zu entfliehen.

* London, 7. April. Aus Moskau ist (laut einem Telegramm der „Köln. Ztg.“) folgende Depesche hier an eine Privatadresse gelangt. In dem Dörferchen Salsino an der Bahn nach Moskau ist vorgestern Nacht der älteste Sohn des ältesten Bruders des ermordeten Czaren, Großfürst Nikolaus Konstantinowitsch, von einem Hauptmann und zwei Knechten festgenommen und alsbald nach Petersburg oder vielmehr auf ein bei Petersburg gelegenes Schloß seines Vaters interniert worden. Der Großfürst, der bekanntlich wegen eines Diamanten-diebstahls vor einigen Jahren in argem Gerede war, in politischer Umtriebe, wie es heißt, zu Gunsten seines Vaters, Großfürsten Konstantin, verdächtig; und letzterer Mißwieser ist, darüber ist nichts bekannt.

* Dublin, 6. April. Der Viceregent ordnete für 17 Grafschaften und die Städte Kimerick, Galway und Cork an, daß alle Personen, welche nicht zum Waffentragen berechtigt sind, ihre Waffen vor dem 15. April abzuliefern haben.

Locales und Provinziales.

+ Gleseth, 9. April. Auf die heute Abend stattfindende Sitzung der Schiffer- und Rheeder-Gesellschaft „Concordia“ machen wir die Mitglieder derselben hiermit besonders aufmerksam. Zur Verhandlung kommt u. A. der von fünf Mitgliedern gestellte Antrag auf Abänderung des § 10 des Statuts, betr. die Zusammenziehung des Vorstandes. Bezüglich dieses Punktes ist ein zahlreicher Besuch der Sitzung sehr erwünscht.

+ Die Mitglieder der Theater-Gesellschaft des Herrn Trendies sind zum Theil hier eingetroffen und werden die Vorstellungen Ende nächster Woche beginnen.

* Der Schnelldampfer „Forelle“ wird am nächsten Sonntag die regelmäßigen Fahrten nach Bremerhaven eröffnen. Die Abfahrt von Bremen findet Morgens 7 Uhr und von Bremerhaven Nachmittags 4 Uhr statt. In Besatz und Brakete wird angelegt.

* Nr. 53 des in Dresden erscheinenden „Schiff“-Wochenblatt für die gesammelten Interessen der Binnen-schiffahrt, vierteil, 2 Mark enthält: Aktienstücke. — Der Steinhöf- oder Elb-Trape-Canal. — Der Hafen von Thora. — Eisenbahn- und Wasserstraßen. — Donaurégulirung. — Sitzung des Conc. Sächsischen Schiffervereins am 4. April 1881. — Ausschreibung des Steuereins am 31. März. — Dorschiffahrts-Compagnie auf Aktien. — Neue Schiffsabtheilungen. — Kohleexport und Wasserstraßen. — Wasserbau. — Häfen. — Canäle. — Schiffe. — Notizen. — Fährerei. — Personalien. — Unfälle. — Geschäftsberichte. — Vom Frachtenmarkt. — Tarife. — Verkehrsminimale. — Brücken. — Submissionen. — Submissions-Resultate. — Berliner Baumarkt am 1. April 1881. — Sport. — Tagegelder. — Literatur. — Kurse. — Briefkasten. — Inzerate.

* Brake. Montag Abend fand hierseits eine vereinigte Versammlung des Magistrats und des Stadtraths statt, in welcher wieder die Errichtung eines städtischen Krankenbaus zur Verhandlung kam. Von verschiedenen Seiten wurden Bedenken gegen Errichtung eines solchen Instituts getragen und die Ansicht vorgebracht, daß einem etwaigen Bedürfnisse bereits durch das katholische St. Bernhards-Stift Abhilfe geschafft sei, während andererseits wieder das Bedürfnis eines eigenen Krankenhauses nachzuweisen versucht und event. eine Vereinigung der beiden Institute in Vorschlag gebracht wurde, auch

darauf hingewiesen wurde, daß das Bedürfnis durch den vom Staatsministerium in Aussicht gestellten Staatszuschuß von 20,000 M. anerkannt sei. Nach längerer Debatte wurde dann aus der Mitte des Stadtraths eine Commission gewählt, welche die in Betracht kommenden Verhältnisse prüfen soll und geeignete Vorschläge zu machen hat. Mitglieder der Commission sind die Herren: A. F. Adicks, J. G. Albers, Rechnungsführer Meiners, Carl Groß, Ernst Tobias und J. Hepe.

* Zum Capitel „Zell“: Der Knecht eines im Frei-hafengebiet wohnenden Landmannes, welcher kürzlich von seinem Herrn auf den Acker geschickt wurde, um dort Hofer zu säen, mußte den auf dem Wagen mit sich führenden Saathäfer, der sogar noch einige Tage vorher aus dem Zollverein eingeführt worden war, verschleppen.

* Rodenkirchen, 6. April. Selbstmorde und kein Ende, und einer grauziger wie der andere. Zu diesem gehört auch der nachstehend gemeldete. Gestern Nachmittags hat sich nämlich die erst 19 Jahre alte Helene Meyer, Tochter des Kadenschiffers Hermann Meyer zu Strohausen, welche zur Zeit bei dem Müller Diedrich Renken daselbst in Dienst stand, in der Gesindeküche ihrer Herrschaft mit einem dort hängenden Rasirmesser über beide Handgelenke geschritten, jedenfalls um sich die Pulsadern zu durchschneiden. Hierauf hat sich dieselbe den Fußspuren nach, aus dem Hause begeben, ist durch den Schilf nach dem Wasser gegangen und hat sich sodann ins Sietief getürzt. Nachdem man sie vermisst hatte, folgte man den Fußspuren und fand schließlich ihren Leichnam im Sietief. Die Leiche zu dieser spauerlichen That sind nicht bekannt.

* Oldenburg, 7. April. Die 10. Compagnie unseres Infanterie-Regiments (Hauptmann Timme), bekanntlich in das Infanterie-Regiment Nr. 99 (Posen) versetzt, wird Sonnabend Vormittag in die neue Garnison von hier abziehen. Es war beabsichtigt, die Compagnie am Tage vor ihrem Scheiden von hier, also am Freitag, dem Chef der oldenburgischen Truppen, Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog, vorzustellen. Leider wird nun diese Vorstellung unterbleiben müssen, da Seine Königliche Hoheit der Großherzog inzwischen nach Berlin gereist ist.

* Zwischenahn. Die Preise für Hornvieh sind auch hier ganz bedeutend gesunken. Die in letzter Zeit abgehaltenen Verkäufe, die theils auswandrungshalber, theils wegen Geldkündigungen resp. Abwendung von Pfändungen vor sich gehen, ergaben für den Verkäufer nicht das erhoffte Resultat.

* Am Mittwoch fand der zweite Verkaufs-Aussatz in Sachen des Verkaufs der Kur- und Bade-Anstalt Zwischenahn statt. Das Höchstgebot hatte der Herr Kaufmann Holte von hier und zwar zur Summe von 72,000 M. Als Verganter fungierte in diesem Verkaufstermin der Herr Postapexier Goldensädt von hier. Dagegen der Zuschlag noch nicht erteilt worden ist, so dürfte dem Aufseher nach ein weiterer Ausfall nicht stattfinden und wird diese Angelegenheit hiermit wohl als endgiltig zu betrachten sein. Die Aktien-Inhaber, welche ein Kapital von 150,000 M. seiner Zeit zusammengebracht haben, werden hiernach, da auf dem Grundstück noch eine Hypothek von 72,000 M. haftet, leer ausgehen. Es hat wirklich den Anschein, als wenn derartige Actienunternehmungen bei uns kein Glück haben sollten, was man nur bedauern kann.

* Auf dem Gebiete des Klavierspiels ist in Zwischenahn ein neuer Stern aufgegangen in dem 16jährigen Sohne Georg des Wirths J. G. Köhnen daselbst. Die Leistungen dieses kleinen Jünglings sollen, wie uns ver-

zu wahren, ich ließ Dich mit Deiner Einwilligung im Pensionat erziehen und ausbilden; die arme Waise ist zur Gräfin Olga von Zintenburg geworden. Du wirst, ohne Dich wegwerfen zu brauchen, als solche Dein Glück machen. Es wird nicht lange dauern, so melden sich Bewerber um Dich; Theophil ist der Erste. Du wirst Dir einen Mann ganz nach Deinem Gefallen nehmen können, der natürlich reich, sehr reich sein muß und das Uebrige . . . versteht sich ja von selber, wie ich meinen sollte.

Max schwieg; Olga blickte eine Zeitlang starr vor sich nieder und sagte dann ruhig:

— Das heißt also etwa, Du wünschst, daß ich die Rolle als Deine Schwester, auf welche ich hier leichtsinniger Weise eingegangen bin, weiter spiele, daß ich durch diesen Betrug, also als Baroness, die Frau irgend eines reichen Geaden werde und daß ich Dein Schwägerin über meine Herkunft mit einer anständigen Rente, die ich Dir auszusprechen hätte, bezahle.

— Jawohl! entgegnete Max gleichgiltig. Olga lächelte bitter.

— Du wirst sagen müssen, daß der Blumenhandel, den ich früher betrieb, fonderliche kaufmännische Fähigkeiten in mir entwickelt hat; denn sonst würde ich mich erst genau nach dem Preis erkundigt haben, den ich zu zahlen genöthigt sein würde, als ich damals den Handel mit Dir einging.

— Habe ich Dir irgend einen unehrenhaften Antrag gemacht? fragte Max gekränkt, — habe ich je anders als wie ein Bruder zu Dir gestanden? Und verlange ich jetzt unbilliges von Dir?

Olga seufzte.

— Ich will zusehen, sagte sie, wie weit sich Deine Interessen mit meiner Ehre vereinigen lassen. — — — Am nächsten Morgen beim Frühstück machte Theophil seinen Papa den Vorschlag, er werde von jetzt ab selbst die größeren Stadtkunden besuchen. Es mache einen guten Eindruck, wenn der Chef sich persönlich um die Kunden kümmere.

Herr Albert Hoffmann war natürlich vergnügt damit einverstanden. — — —

Theophil kaufte in einer renommirten Wagenfabrik einen Tilbury; in Tattersall erstand er eine prächtige Fuchsstute; er mietete nicht weit von der Fabrik Stallung und Remise und nahm einen jungen Burchen in Dienst, der Pferd und Wagen in Ordnung hielt, bei der Ausfahrt seines Herrn sich aber in die Korse steckte und mit über einandergeschlagenen Armen neben Herrn Theophil saß, der seinerseits geschickt die Zügel zu führen verstand.

Zudem vertraute Theophil seinem getreuen Cassirer an, daß er im Begriff stehe, eine brillante Heirath zu machen; aber er sage das unter dem Siegel tiefster Verschwiegenheit, er wolle selbst seinen Vater damit

überraschen. Herr Winkler möge also jetzt doppelt auf dem Posten sein, er, Theophil, würde nun häufiger vom Geschäfte abwesend sein müssen; auch würden sich verschiedene Ausgaben nöthig machen. Herr Winkler möge nur die von ihm angewiesenen Rechnungen bezahlen; Herr Albert Hoffmann brande davon vorläufig nichts zu wissen . . . es handle sich eben um eine Ueberzahlung.

Und nun wurden täglich, Morgens von 10 Uhr an, „Geschäftsgänge“ gemacht. Diese führten unendlich oft durch die Friedrichstraße; das elegante, leichte Fuhrwerk mit den Gummirädern, die prächtige Fuchsstute, echt englischer Race, der gewandte Führer . . . das machte Ansehen . . . man sprach in der Gegend davon . . . auch Max erfuhr davon; ja er stand sogar bald einmal mit seiner schönen Schwester am Fenster, als das Gefährt da unten vorüberrollte . . . oder eigentlich nicht vorüberrollte, denn der Führer desselben blickte, wie zufällig, nach dem Fenster empor, er grüßte grazilös, hielt die Zügel straff und der Tilbury stand.

Gleich darauf überbrachte der Diener Theophils dem Geschäftspartner seine Visitenkarte.

— Ah, wir lassen den Hoffmann bitten, und doch einige Minuten wenigstens mit seinem Besuche zu beehren, sagte Olga.

Als der Diener ging, diesen Bescheid seinem Herrn

sichert wird, in der That phänomenal sein. Unser Herr Hofpächter Dietrich soll sich auch bereits mit diesem angenden jugendlichen Künstler beschäftigen. Es ist also nicht unwahrscheinlich, daß dieser Knabe noch einst viel von sich reden machen wird.

*** Weiserfede.** In Folge Aufforderung des Herrn Kreisrichters Schurig zu Oschbrück erklärte der hiesige Turnverein am vorigen Sonntage seinen Eintritt zum Turngau.

*** Velfort.** Was wird zuletzt aus Velfort, wenn der Wegzug der Einwohner in gleicher Weise fortgeht, wie in der letzten Zeit? Während früher beim Ausziehen schon ein neuer Mieter vor der Thür horrte, stehen augenblicklich sehr viele Häuser leer und schon sollen bereits wieder 30 Wohnungen von den Bewohnern gekündigt sein. Von den Wegziehenden bezieht sich nur ein kleiner Bruchtheil nach America, die Mehrzahl hat bei der Actiengesellschaft „Weser in Bremen, in den Fabriken zu Hannover und auf der Werft in Kiel Beschäftigung gefunden. Agenten von Großindustriellen sollen hier in diesen Tagen anwesend gewesen sein und namentlich den Arbeitern im Maschinenfach großen Verdienst versprochen haben. Ob aber die Beschäftigung von längerer Dauer ist, würde für die Arbeiter wohl zu berücksichtigen sein.

Vermischtes.

— Bremerhaven. Im Laufe dieser und nächster Woche werden 4 bis 5 Dampfer mit Reiseledungen erwartet und 20 bis 30 Röhre, welche engagiert sind, sich bereit zu halten, um sofort bei Eintreffen der Dampfer, welche schnell geladert werden müssen, die Ladungen einzunehmen, wozu zum Theil schon 8 bis 10, ja 14 Tage auf dieselben, ohne für diese Viegelate demnach eine Entschädigung zu erhalten. Bei den ohnehin niedrigen Frachten, die bei steigendem Verkehr gewöhnlich sofort weiter heruntergedrückt werden, ist besagter Umstand für die Kohlschiffer sehr fatal, zumal sie beim Eintreffen an ihrem Bestimmungsort (Bremen) gewöhnlich wieder mehrere Viegelate bis zu ihrer Verladung haben, ebenfalls ohne Entschädigung.

— Braunschweig, 6. April. Zum Regierungsjubiläum theilt das „Br. T.“ mit: Auch im herzoglichen Residenzschloß schreiben die Vorbereitungen zur Feier immer mehr vorwärts. Unter Anderem hören wir, daß für die verschiedenen Taktel des für den 25. April bestimmten Gladiators kunstvolle Aufzüge in weißem Zuder vom Hofconditor angefertigt worden sind. Es sollen dies wahre Meisterwerke ihrer Art sein. Der Hauptaufzug besteht in einem sechsseitigen Tempelbau, dessen auf ionischen Säulen ruhender Kuppelbau mit der Statuette einer Brunonia gekrönt wird. An die sechs Ecken schließen sich länglich viereckige Sockel an, auf denen Löwen ruhen. Auch die übrigen Aufzüge sind mit einer Brunonia und Löwen geziert. Die Wäpelle zu den einzelnen Aufzügen, aus denen die Tafelaufzüge bestehen, sind von dem Hofconditor selbst entworfen und hergestellt worden. Eine ähnliche Arbeit — jedoch bei Weitem nicht so kunstvoll als diese — trug dem Künstler auf der Wiener Weltausstellung den ersten Preis ein. — Auf dem Festungsplateau ist man seit einigen Tagen auf der Westseite mit der Herstellung zweier Siegessäulen beschäftigt, welche den Abschluß der großartigen Decoration der Promenadestraße vom Bahnhofs ab bilden werden. Zwischen den Säulen hindurch hat man einen freien Blick auf das in der Mitte des Platzes liegende Siegesdenkmal. — Der dem Bahnhofs gegenüber liegende freie Platz

vor der Friedrich-Wilhelmsstraße erhält ebenfalls einen besondern Festschmuck in einer architectonischen Decoration, deren Ausführung die Maschinenbauanstalt übernommen hat; mit der Herstellung dieses Anbaues ist heute ebenfalls begonnen worden. — Ferner werden auf dem Plage vor dem landchaftlichen Hause die Vorbereitungen zu den erwahnten riesigen Pflanzenpodesten getroffen.

— Berlin, 7. April. (22.000 Mark gestohlen!) Einen raffinierten Gaunerreich, der in der Art und Weise seiner Ausübung den gewiegten Spitzbuben kennzeichnet, führte getiern ein Tolchenbier auf dem Pferdehandler H. aus Kalisch in Polen engagierte einen der sich zur Hilfeleistung beim Pferdehandel anbietenden Männer; er war mit den Leistungen desselben recht zufrieden, und da das Geschäft auch gut abgelaufen, lobte er den Mann am Nachmittage ab. Dieser forderte, gewissermaßen als Dank für den reichlichen Lohn, seinen bisherigen Herrn auf, noch eine Weise mit ihm zu trinken. Der Händler folgte der Einladung bis sich der Helfer verabschiedete und die Richtung nach dem Spreewerter einschlief. Kaum war derselbe fort, als der Händler seine Brieftasche vermißte, welche den gesammten Erlös des gesammten Tagesgeschäfts, ca. M. 22.000, enthielt. Auf sein Geschrei machten sich nun sämmtliche Anwesenden, denen sich noch eine Menge Volks vom Markt beigefellte, zur Verfolgung des Flüchtlings auf, deren Führung schließlich zwei Schenkente übernahmen. Schon glaubte man den Vogel gefangen zu haben, denn vor ihm bildeten die falschen Plutten der Spree eine scheinbare unpassierbare Grenze und hinter ihm machte die Kette seiner Verfolger jeden Ausweg unmöglich, — da im letzten Augenblick warf sich der Flüchtling in die Plutten und erreichte auch glücklich das andere Ufer, von wo aus er seinen Verfolgern hohnlachend Abschiedsgrüße zumunkte und dann im Walde verschwand. Eine weitere Verfolgung erwies sich vor der Hand als nutzlos, jedoch haben die Schutzleute so gut als möglich eine Personalbeschreibung des Diebes aufgenommen, in welchem man einen unserer gewiegtesten Gauner vermutet, und soll dem Händler zur eventuellen Feststellung der Person das Verbrecher-Album vorgelegt werden.

— Geestendörf. Der Glaube an „Hyrn“ kann, so meint man wohl, in unserer immer als aufgeklärt bezeichneten Zeit eigentlich nicht gut mehr Bestand haben, und dennoch sind die Fälle, in denen Dummheit und Aberglaube Leute in einzelnen ihrer Nervenenden, namentlich älteren, „Hyrn“ erblinden lassen, auch jetzt noch nicht selten. Ein solcher Fall thörichter Einbildung dürfte demnach in Form einer Verleibungsgeschichte den Strafrichter beschäftigen. Der Angeklagte liegt folgendes zu Grunde: Ein in der Rosenstraße hieselbst wohnhafter Schmied glaubte die Beobachtung zu machen, daß sein etwa sieben Tage altes Kind die Brust nicht nehmen wollte und verfiel auf die Idee, daß seine Hauswirthin, eine Wittve, es seinem Kinde „anzethan“ habe. Bestärkt wurde derselbe in dieser Ansicht durch das althergebrachte einer Bekannten, daß einer Freundin von ihr, der die betreffende Wittve ein Messer abgerborgt gehabt habe, Kaffeebohnen aus verschlossenem Schranke abhandeln gekommen wären; wiewohl dem überhaupt gewisse Personen, wenn sie sich von Jemand ein scharfes Instrument borgten, über diesen Gewalt haben. Unglücklicherweise hatte die Wittve von dem Hergengläubigen ein Messer geliehen gehabt, was diesen nun zu ersten Maßregeln gegen die vermeintliche Hyrge veranlaßte. Zunächst verfuhr er auf Anrathen der bekehrten Freundin die Hyrge zu er-

mitteln, indem er Nachts um die zwölfte Stunde einen Topf voll reinen Wassers mit reinem Buchenholz kochte; als diese Manipulation die Hyrge nicht beiseite schaffte, was ja auch nicht gemeinen konnte, da diese ja im Besitze eines geborgten Messers war, verkehrte er sich zunächst dieses von der Wittve zurück, und als danach das Kind sich besserte, war bei ihm sein Glaube von der Hyrghängigkeit der Wittve zur unumstößlichen Gewißheit geworden, und er machte seinem Unwillen darüber in durchaus ungeleglicher Weise Luft, indem er die angebliche Hyrge in seine Wohnstube rief und ihr dort in recht deutlicher Weise ihre Schwandart vorhielt. Die Folge davon war die Eingangs erwähnte Verleibungsgeschichte.

— Köln. Ein 92jähriger Veteran aus den Freiheitskriegen, Herr Elmens, gehört unstreitig zu denjenigen, welche das Joch der Ehe sehr gefunden haben, sonst würde er bei seinem respectablen Alter nicht zum dritten oder wie sogar behauptet wird, zum vierten Male einer Vertreterin des zarten Geschlechts, einer Wittve von mehr als 70 Jahren, die Hand zum ehelichen Bunde gereicht haben. Die Braut mit vier Orden geschmückt, fuhr der muthige Veteran am Sonntag mit seiner Braut nach dem Standesamte und darauf zur Kirche.

— Mous (Frankreich). Im hiesigen städtischen Redoutensaal findet alljährlich ein Freiwetters-Tanz statt. In diesem Jahre ist jenem Wettkampfe ein Menschenleben zum Opfer gefallen. Ein junges Mädchen, Fräulein Gallet, waltete während voller dreierlei Stunden ohne Unterbrechung und erhielt dafür den ersten Preis. Kaum hatte sie jedoch den „Kampf“ beendet, als sie ohnmächtig zu Boden sank und mehrere Wochen in bewußtlosem Zustande verblieb. Dieser Tage verstarb sie, ihre letzten Worte waren: „Kann denn das Vergnügen auch tödten?“

— Madrid. Die Polizei hat dieser Tage einen glücklichen Fang gemacht. Sie entdeckte nämlich eine ganze Falschmünzergilde, welche das Geschäft im Großen betrieb. Die Gesellschaft hatte förmliche Geschäftsbücher, welche mit größter Sorgfalt und Genauigkeit geführt waren. Diesen Büchern zufolge hatte die Gesellschaft bisher für nicht weniger als 884.000 Francs falsche Noten in Umlauf gesetzt.

— Brüssel, 5. April. Der Ausbruch eines schlagenden Wetters in der Kohlengrube Nr. 6 zu Waverenck-Nord, bei Charleroi, sürte eine furchtbare Katastrophe herbei. Bis jetzt sind vierzehn Tödt konstatiert; vierzig (?) Explosiven folgten aufeinander. Zweihundert Arbeiter waren in der Grube, als der Ausbruch erfolgte.

— Smyrna, 6. April. Die Erdbebenstöße auf Chios dauern sehr heftig fort und vollenden das Zerstückungswerk. Viele Verwundete sind unter dem Trümmern ohne Hilfe. Die Bevölkerung lagert auf den Friedhöfen. Die Schiffmannschaft des türkischen und des französischen Stationschiffes leistet Ausgehülfe, aber ihre Zahl ist ungenügend. Ein großer Theil der Smyrnaer Garnison geht zur Begräbnung der Trümmer ab. Von allen Seiten kommen Unterstützungen, aber wegen der großen Zahl der Unglücklichen sind dieselben noch ungenügend.

— Ein Monstre-Prozess im wahren Sinne des Wortes hat sich vor dem Londoner Appellationsgericht sein Ende erreicht und zwar mit dem Siege der deutschen Firma. — Die Singer Manufacturing Company in London hat mit Unbehagen bemerkt, daß ihr von deutschen Nähmaschinenfabrikanten in England erfolgreiche Concurrenz gemacht wurde. Sie beschloß daher, gegen den Verleier der Krister und Rogmann'schen Nähma-

zu bringen, trat Max vom Fenster zurück und fragte Olga mit triumphirender Stimme:

— Nun, bist Du zufrieden?

— Ich muß es ja wohl sein, entgegnete sie matt lächelnd.

Man sieht, es war in der Zwischenzeit den Ueberredungskünsten des jungen Lebemanns gelungen, die vielleicht nicht allzu festen Grundgründe des schönen Mädchens zu erschüttern.

Natürlich ließ sich Theophil nicht zwei Mal einladen Er kaufte in einem nahen Blumenladen ein ebenso theures, wie geschmackvoll arrangirtes Bouquet und liebevoll stieg er dann nach der Wohnung Hintenburgs hinauf.

Er fand den herzlichsten Empfang; das Bouquet wurde mit der reizendsten Verlegenheit angenommen. Der Besuch dauerte lange Zeit; man sprach auch von dem eleganten Fuhrwerk und Olga bedauerte, daß es kein Landauer sei; Theophil versprach dagegen, morgen mit einem Landauer vorzufahren. . . es wurde eine gemeinsame Spazierfahrt verabredet. Olga freute sich so sehr darauf; ihr Gesichtsausdruck war so innig, so herzig! Theophil hätte ihr zu küßen süßen mögen, wäre nur der nächtliche Max nicht zugegen gewesen. —

Er fuhr direct von hier aus nach der Wagenfabrik und kaufte dort einen Landauer; nun mußte er auch

noch ein zweites Pferd haben, wenn irgend möglich ein solches, das genau zu dem seinen paßte. Er fand ein solches im Katterfall.

Jetzt erwies sich aber auch der Stall und die Reize, die er gemietet hatte, zu klein. Flugs wurden neue Räumlichkeiten beschafft; für die alten mußte aber der ansiedlungene Miethepreis voll bezahlt werden.

Bei Winkler ließen die Anweisungen seines jungen Chefs über alle Massen reichlich ein; er bezahlte alle, ohne ein Wort darüber zu verlieren; das Privatconto Theophils wuchs. —

Auf der Spazierfahrt hatte man sich köstlich amüßert Man war in Tegel; Olga fand den Aufenthalt dort entzückend, noch schöner als bei sich zu Hause in Pommern; sie meinte, sie würde sich unaußersprechlich glücklich fühlen, wenn sie hier am Tegeler See in einer der Villen, die an seinen Ufern gelegen sind, einige Sommerwochen verbringen könnte. Papa habe so wie so geschrieben, daß die Dauer seiner Pariser Reise sich verzögern werde, und die Lust in der Stadt, an welche sie gar nicht gewöhnt sei, bekomme ihr so schlecht. Sie fragte, ob sie nicht schon recht blaß aussehe? —

Ist es da zu bewundern, wenn Theophil am nächsten Tage seine „Geschäftsgänge“ schon eine Stunde früher als sonst antrat, daß er wieder nach Tegel hinauskutschte und dort eine Villa für den Sommer mietete?

Herr Albert Hoffmann hat seinen Sohn sich zu schonen, als dieser sich kaum Zeit zum Genusse des Morgenkaffees ließ. Die „Geschäfte“ waren eben bringend, es galt gute Abschlüsse zu machen, wie Theophil dem vertrauensfertigen Papa vorredete.

Und hinaus ging es nach Tegel, nachdem zuvor der allezeit dienstwillige Cassirer Winkler wiederum mehrere Tausendmarkscheine hergegeben hatte. —

Es bedurfte keiner bedeutenden Ueberredungskünste Seitens Theophils, um Hintenburg und seine Schwester zu veranlassen, für längere Zeit Wäite in Tegel zu sein. Natürlich vermied Olga den Schein, als ob sie das, was sie doch ursprünglich selbst gewünscht hatte, jetzt als eine Vergünstigung für sich annehme. Sie überfiedelte nach der Tegeler Villa nur, weil ihr Bruder dortin verzog.

Da konnte es denn nicht fehlen, daß auch noch allerlei zu besorgen war, natürlich auf Theophils Kosten; da fehlte eine Kutsche, denn sowohl Max wie auch Olga mußten doch manchmal hinein nach Berlin; dazu gehörten zwei Pferde, ein Kutscher; mehrere andere Dienstboten waren zudem im Hause nöthig. . . das Geld flog nur so. . .

Zehntausend und dreihundert Thaler hatte Herr Albert Hoffmann als nöthig zur Vollendung seiner Maschine gefordert.

(Fortsetzung folgt)

schinenzabrik, Herrn Hermann Voog in London, klagend vorzugehen, und zwar unter dem Vorgeben, daß diese Firma, welche das System "Singer" und "Wheler und Wilson" fabricirt, dadurch eine Täuschung des Publikums herbeiführe, daß sie auf ihren Circularen, Bescheinigungen u. d. Ausdruch "Früher und Hofmann'sche Singer Maschinen" gebrauchte. Die Verhandlung erster Instanz währte siebenzehn Tage. Das Urtheil lautete gegen die Herren Frister und Hofmann resp. deren Agenten. Die Gerichtskosten betragen gegen 6000 Ffd. St. oder M. 120,000. — Die unterlegene Firma appellirte jedoch an die höhere Instanz und diese hat nach nur viertägigen Verhandlungen die Anklage zurückgewiesen und der "Singer Manufacturing Company" die inzwischen auf M. 200,000 angewachsenen Kosten auferlegt. Es mag hierbei nicht unerwähnt bleiben, daß das englische Publikum gewohnt ist, größere Unterschiede in der Güte der verschiedenen Fabrikate zu machen, als es leider in Deutschland der Fall ist. Für die in Deutschland von obengenannter Fabrik erzeugten Maschinen, welche aus dem vorzüglichsten Material in der gebiegensten Weise hergestellt, mit vielen Verbesserungen versehen und dabei gefällig ausgestaltet sind, werden in England dem entsprechend höhere Preise, als für andere Maschinen gezahlt. — Das deutsche Fabrikat gilt für das beste auf dem englischen Marke, und würde sicher auch in Nordamerika gleiche Triumphe feiern, wie in England, wenn die Regierung der Vereinigten Staaten es nicht für notwendig hielt, ihre angeblich so starke Nähmaschinenindustrie durch einen Zoll von 45 Prozent des Werthes zu säumen, d. h. die Einfuhr fremder Nähmaschinen unmöglich zu machen.

— (Ordnung und Geschick.) Jemand hat sich das Vergnügen gemacht, auf einer einzigen Postkarte eine

Abchrift von Schillers "Glocke", "Die Kindesmörderin", "Die Kraniche des Ibis" und "Die Würde der Frauen", insg. sammt 4002 Worte umfassend, zu liefern. Einer Hamburger Zeitungsredaction hat diese Postkarte vorgelegt und diese versichert, daß die äußere sauber ausgeführte Schrift für ein gutes Auge auch ohne Bewaffnung lesbar sei.

— Die Wiedereinführung der Prügelstrafe hat bekanntlich viele Freunde, daß aber ein Delinquent sie für sich selbst wieder herbeiseht, dürfte neu sein. Dieser sonderbare Schwärmer ist der 53 Jahre alte Bäckermeister Leonhardt zu Charlottenburg, ein Mann, dem seine Neigung zu allerlei schlimmen Uth. zc. bereits fünfmal Strafzuchung zugezogen hat. Dieser Strafzuchung wurde am 24. Februar auf dem Alexanderplatz in Berlin abgeführt, wie er, mit einer roten Schärpe umgürtet, einherholzte und brüllte: "Es lebe die Freiheit! Nieder mit den Mißgeboten! Vor dem Strafrichter hatte er sich dieserhalb gestern zu verantworten. Der Anwalt beantragt dieserhalb sechs Wochen Gefängnis. Richter: Angeklagter, haben sie noch etwas anzuführen? — Angeklagter: Na ob, uff'n Geburtstag giebt's keinen Unfug. — Richter: Sie geben doch zu, mit einer roten Schärpe über den Alexanderplatz gelaufen zu sein und der Freiheit ein Hoch, den Mißgeboten ein Verecht gebracht zu haben. — Angeklagter: Det stimmt, aber mein Junge hatte Geburtstag, da war ich niederträchtig angelohnt. — Richter: Das ist doch grober Unfug und es dürfte gegen den Antrag des Anwalts wohl nichts einzuwenden sein, zumal bei Abweisung der Strafe auf ihre zahlreicheren Vorstrafen wegen Unfugs Rücksicht genommen werden muß. — Angeklagter: Ich habe auch nie mich Unfug getrieben. — Der Richter

konstatirt nun aus den Acten die betreffenden 50 Vorstrafen. Dreimal hat Leonhardt sich "zum Spaß" am Treppengeländer aufgehängt und mit seinen Lebensrettern zum Dank dafür, daß sie ihn "abgeschnitten", Prügelgeleien entritt. Auf einem Droschkenhalteplatz hat er von vier Droschken je ein Hinterrad abgedraht, so daß die Wagen nach der Abfahrt zum Fall kommen mußten. Ein andermal hatte er einen Vatermörder von der Leiter herabgezogen, diese selbst bestiegen und seinen erhabenen Standpunkt so lange behauptet bis ihn ein Schugmann mit Gewalt herunterbrachte. Nachdem ihm der Richter diese und noch viele andere Geniestreiche vorgehalten, wandte er sich an den Angeklagten mit der Frage, ob er diese Streiche denn noch nicht als Unfug ansehe. — Angeklagter: Ne, det is bios Uth. Ich bitte also, det Sie mir verhaun. — Richter: Die Prügelstrafe existirt bei uns nicht mehr. — Angeklagter: Nann, denn hört Allens uff. Ich habe Keile gekriegt, daß et einen Moos jammerte, und det soll nicht mehr sind? Det sticht in die Acten. — Der Richter findet in den Acten, daß der Angeklagte in der That durch Erkenntnis des früheren Criminalgerichts vom 25. Juni 1846 als 18jähriger Dursche wegen Diebstahls zu 15 Monaten Strafarbeit, 10 Peitschenhieben und Verlust der Nationalcocarde bestraft worden ist. Die Ehrenrechte sind ihm auf seinen Antrag erst im Jahre 1863 wieder verliehen worden. — Angeklagter: Na, wat sagen Sie nu? Die Keile habe ich im Daksentopp gekriegt und nu verhaun Sie mir, denn bin ich den Kronpfeil los. — Dem Wunsche des Angeklagten konnte indeß nicht Genüge geschehen. Es wurde vielmehr, da ihm die Trunkenheit noch als mildernder Umstand angedreht werden konnte, zu einer 14 tägigen Haftstrafe verurtheilt. So berichtet das "Berl. T."

Neuheiten der Saison in Damen-Umhängen, Jaquettes, Regenmänteln, Haveloques, Confectionsstoffen, Cattunen, Kleiderstoffen mit den dazu passenden verschiedenartigen Besatzstoffen, Byrkins zc. trafen in großer Auswahl ein und empfehle zu billig gestellten Preisen.

H. G. Deetjen.

Ant Clsleth.
Die mit Montag 1882 aus der Pacht fallenden, zum Staatsgut gehörigen Kirchenstühle in der hiesigen Kirche sollen am **Donnerstag, den 21. d. M., Mittags 12 Uhr,** auf 3 oder 6 Jahre verpachtet oder auch verkauft werden.
Ant Clsleth, 1881, April 7.
Dugend.

Holz-Auction in Brake a. d. Weser.
Auf Order der Herren Claassen & Delius, Bremen, sollen zur Räumung ihres Lagers in Brake am **Mittwoch, den 20 April d. J. Vormittags 10 1/2 Uhr,** ca. 120 Stück beschlagene **Pitaspine-Balken,** 5—18 mtr. lang, **ferner eine große Parthie Pitaj & Yellowpine-Bretter** 3—6 engl. dick, öffentlich meistbietend verkauft werden. Die Holzler lagern unter Herrn **Karl Gross** in Brake und sind Maascataloge bei demselben zu haben. Kaufliebhaber laden ein Clsleth, den 8. April 1881.

Glaslether Mühlenwerk.
Gesucht sieben Holzschiffe:
1 groß 60 Last für Sanneshund,
1 " 60 " für Sanneshund,
1 " 80 " für Sundswall,
1 " 90 " für Sundswall,
1 " 120 " für Sanneshund,
1 " 80 " für Sundswall,
1 " 90 " für Sundswall.

Fertige Knaben-Augen, empfiehlt **D. G. Baumeister.**
Schreib- und Copir-Tinte aus der Fabrik von **H. von Gimborn** in Emmerich in kleinen und großen Gläsern, **rothe Tinte, blaue Tinte, Stempelfarben und flüssiger Leim** von großer Klebkraft, vorrätzig in allen namhaften Schreibmaterialien-Handlungen.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich ein **Putzgeschäft** und halte solches unter Zuficherung reeller Bedienung bestens empfohlen. Um geneigten Zuspruch bittet
Oberree 1881, März 7.
Henny Metz.

Nach Hilfe suchend,
durchsteht mancher Kranke die Belangen, sich fragend, welcher der vielen Heilmittel-Artikeln man vertrauen? Diele oder jene Angabe imponirt durch ihre Größe; er wählt und wagt in den meisten Fällen das Anrechtige. Wer solche Entschlüsse vermeiden und sein Geld nicht unnütz ausgeben will, dem raten wir, sich von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig die Broschüre "Gutes Bekommen zu lassen", denn in diesen Schritten werden die bewährtesten Heilmittel ausführlich und sachgemäß besprochen, so daß jeder Kranke in aller Ruhe wählen und das Beste für sich auswählen kann. Die obige, bereits in 450. Auflage erschienene Broschüre wird gratis und franco versandt, es müssen also vom Besteller keine Kosten, als 5 Pfg. für seine Postkarte.

Nähmaschinen verschiedener Systeme und unter mehrjähriger Garantie für ausgezeichnete Leistungsfähigkeit, verkaufe zu niedrig gestellten Preisen.
H. G. Deetjen.

Neue Sultanien, Muscat- und Cleme-Rosinen, neue Zante-Corinthien, sowie **sämmliche Gewürze** in frischer kräftiger Waare, empfehle bestens
J. D. Borgstede.

Musverkauf.
Wegzugshalber will ich die noch vorhandenen Waaren billig gegen baar verkaufen.
J. Wessels

Pianninos ohne Anzahlung auf Abzahlung bei Cassa 10 Prozent Rabatt.
Alte Instrum. werden eingetauscht.

frachtfrei nach jeder Bahnstation kostenlos zur Probe u. Ansicht liefert die überall gerühmte und bestempfohlene Fabrik
Weidenslauffer, Berlin, Dorotheenstrasse 88.
Preiscourant sofort gratis und franco.

Allerbestes Weizenmehl zu den billigsten Preisen, empfiehlt
J. D. Borgstede.
Damen-Umhänge, Jacketts, Regenpaletots und Havelocks, empfiehlt
D. G. Baumeister.
Filzhüte, in verschiedenen Façons und guten Qualitäten empfehle bestens.
H. G. Deetjen.

Chocoladen und Cacao's
der kgl. Preussischen u. Kaiserlichen Oester. Hof-Chocoladen-Fabr.:
Gebr. Stollwerck in Cöln.
18 Hof-Diplome,
19 goldene, silberne und broncene Medaillen.
Reelle Zusammenstellung der Rohproducte. Vollendete mechanische Einrichtungen. Garantirt reine Qualität bei mässigen Preisen. Firmenschilder kennzeichnen die Conditoreien, Colonial-, Delicatessen-, Drogen-Geschäfte, sowie Apotheken, welche **Stollwerck'sche Fabrikate** führen.

Das Buch der Ehe, M. 2,
Das Buch der Liebe, M. 3.
Litteratur-Comptoir Oberdorfstraße 4 in Zürich.
Dr. A. Richter's electromotorische Zahnbaldbänder, a 1 Mk. sind zu beziehen durch **L. Zirk.**

Filz- und Seidenhüte, in den neuesten Façons, empfiehlt
D. G. Baumeister.
Täglich frischen Geiß bei
J. D. Borgstede.

Da zahlreiche Nachprüfungen bestätigen, beachte man, daß der **echte E. W. Egers'sche Fenchelhonig** das Siegel, die im Glase eingebraunte Firma, sowie den Namenszug von **E. W. Egers in Breslau** tragen muß. Dieses bei Hals- und Brustleiden, Katarthen, Husten und Heiserkeit so wirksame Mittel ist in **Clisleth** allein echt zu haben bei **G. von Süßschler.**

Concordia.
Sonntag, den 9. April
TAGESORDNUNG:
1. Geschäftliche Mittheilungen.
2. Antrag von fünf Mitgliedern auf Abänderung des § 10 des Statuts, betr. die Zusammensetzung des Vorstandes.
Zahlreiche Bethheiligung erwünscht
Der Vorstand.

Elsflether Turnerbund.
Am Sonntag Nachmittag wird die **Gaubortturnerfunde** hier in der Turnhalle abgehalten und haben sich die Mitglieder dieserhalb zur Turnstunde am **Sonntag** pünktlich und zahlreich einzufinden.
Gleichzeitig Besprechung wegen des Stiflungsfestes.
Der Vorstand.

Angel. u. abgegangne Schiffe.
Antwerpen, 6. April nach
J. H. Lüben, Hirschs Bodeburg
Galveston, 19. März nach
Bisfel, Zimmering Bremen
Port Natal, 1. März von
Anna, Bahle Boston
Redaction, Druck und Verlag von **L. Zirk.**